

## Bern

# Die weisse Kochjacke tauschte sie gegen einen Schutzanzug

**Drive-in-Testzentrum** Als Köchin lernte sie, den Stress in einer Küche auszuhalten. Nun testet Karina Fruman auf der Berner Allmend täglich bis zu 200 Patienten auf das Coronavirus.

Sarah Buser

Köche tragen eine weisse Kochjacke. Derzeit trägt die gelernte Köchin Karina Fruman ebenfalls eine weisse Bekleidung, die aber eher an einen Astronautenanzug erinnert. Sie arbeitet auch nicht mehr in einer heissen Küche, sondern auf der kühlen Allmend im Drive-in-Testzentrum.

Als das Restaurant Marzer wegen des Lockdown im März 2020 schliessen musste, folgte die junge Frau einem Aufruf des Roten Kreuzes und bewarb sich als Testerin. Es war ein abrupter Wechsel. Noch einen Monat zuvor hatte sie mit einem achtköpfigen Team an der Kocholympiade in Stuttgart teilgenommen. Ein «verrückter Rummel» sei das gewesen, denn Leute aus aller Welt hätten den Mannschaften bei der Arbeit zugesehen.

## Kein Ekel vor Sekreten

Als das Schweizerische Rote Kreuz bei Gönnerinnen und Unterstützern temporäre Mitarbeiter suchte, meldete sie sich. Nie zuvor habe sie einen Abstrich

«Viele sind erleichtert, wenn der Abstrich weniger schlimm war als befürchtet.»

genommen. Das habe sie aber in einer kurzen Schulung durch Ärzte rasch gelernt. Ist es nicht eklig, in fremden Hälsen herumzustochern? «Was da herauskommt, sind natürliche menschliche Sekrete», antwortet Fruman und lacht. Zu Beginn übten die Tester untereinander, doch bald galt es ernst: Die Patienten führen auf der Allmend vor.

Auch wenn Fruman die Patientinnen und Patienten an einer empfindlichen Körperstelle berührt, ist der Kontakt kurz und oberflächlich. Die Prozedur dauert wenige Minuten – und schon fahren sie wieder weg. Für einen persönlichen Austausch bleibt keine Zeit, anders als etwa bei einem Hausarztbesuch. Ein Gespräch entstehe manchmal, wenn sich die Patienten nach dem Abstrich etwas sammeln müssten, erzählt Fruman.

Spürt sie trotz des Schutzanzugs, wie sich die Patienten fühlen? Auf jeden Fall, sagt Fruman. «Die Leute sind oft gestresst oder besorgt, aber dann meist auch erleichtert, wenn der Abstrich weniger schlimm war als erwartet.» Manche seien sogar richtig dankbar. «Ein nettes Wort ist Gold wert.» Andere liessen ihren Frust über den ungeliebten Test an ihr ab. Dann sei sie froh, dass nach sieben Minuten alles vorbei sei.

Von März bis Mai und von Oktober bis jetzt testet Fruman fortwährend. Ist das nicht eintönig? Inzwischen gebe es kaum mehr



Karina Fruman im Corona-Drive-in-Testzentrum im Berner Wankdorf. Foto: Franziska Rothenbühler

Überraschungen, räumt sie ein. «Und das Kochen vermisse ich schon.» Ebenso die vielen Reisen, die sie als Teil der Junior-Kochnationalmannschaft unternehmen durfte. Bei diesen Wettbewerben war sie meist für die kleinen Häppchen zuständig. Das kreative Arbeiten unter Zeitdruck sei eine Herausforderung. «Mit den Trainingslagern und den Coachs ist diese Art von Kochen durchaus mit Spitzensport vergleichbar.» Die dabei erlernten Fertigkeiten seien auch bei

## Abstriche im 7-Minuten-Takt

Das Testzentrum bei der Festhalle auf der Berner Allmend ist montags bis freitags von 13 bis 19 Uhr geöffnet, an Wochenenden von 10 bis 16 Uhr. Hier werden ausschliesslich PCR-Tests durchgeführt. Die andere Testart, Antigen-Schnelltests, werden beispielsweise im Testzentrum Belp angeboten. Weitere Informationen finden sich auf der Website des Kantons Bern: [ww.be.ch/wo-testen-bern](http://ww.be.ch/wo-testen-bern). Die Anmeldung für das Testzentrum auf der Allmend erfolgt digital. Wenn die Patienten per Auto oder Velo zur vereinbar-

dieser Tätigkeit als Testerin von Nutzen.

Als der «Bund» das Testzentrum besucht, ist es kalt. Doch Fruman friert nicht, denn unter dem «Astronautenanzug» gibt es genug Platz für wärmende Kleiderschichten. Der Sicherheitsanzug trägt viele Übernamen. «Teletubbie» nennen ihn die Kinder, «Astronaut» oder «Abstricher» sagen die Erwachsenen. Die Teammitglieder scherzen jeweils, sie gingen sich «das Pyjama überwerfen». Den Anzug

trägt man aber nicht zum Spass, sondern aus Gründen der Sicherheit. Fruman hat sich darum bei der Arbeit noch nie mit dem Coronavirus angesteckt.

**Das WC muss warten**

Der Anzug allein genügt aber nicht. «Man darf nie vergessen, dass man vielleicht kontaminiert ist», sagt Fruman. Da sie im direkten Kontakt mit möglicherweise infizierten Personen steht, gelten strikte Sicherheitsvorkehrungen.

Hygiene ist für eine Köchin nichts Neues. «Die Jury bei Wettbewerben achtet auf sauberes Arbeiten.» Doch hier im Testzentrum seien die Massnahmen um einiges extremer. Fruman ist von oben bis unten eingepackt, mit Maske, Schutzbrille und Kapuze. Sogar der Übergang vom Ärmelende zum Plastikhandschuh ist zugeklebt. Das sei nicht nur angenehm, sagt Fruman, und fügt mit einem Augenzwinkern hinzu: «Man überlegt sich zweimal, ob man wirklich auf die Toilette gehen muss.» Denn dann wird der ganze Anzug aufgeschnitten, abgestreift und weggeworfen. Und sie wird vollständig desinfiziert.

Hygiene ist für eine Köchin nichts Neues. «Die Jury bei Wettbewerben achtet auf sauberes Arbeiten.» Doch hier im Testzentrum seien die Massnahmen um einiges extremer. Fruman ist von oben bis unten eingepackt, mit Maske, Schutzbrille und Kapuze. Sogar der Übergang vom Ärmelende zum Plastikhandschuh ist zugeklebt. Das sei nicht nur angenehm, sagt Fruman, und fügt mit einem Augenzwinkern hinzu: «Man überlegt sich zweimal, ob man wirklich auf die Toilette gehen muss.» Denn dann wird der ganze Anzug aufgeschnitten, abgestreift und weggeworfen. Und sie wird vollständig desinfiziert.

## Stadtberner SP unterstützt Stadtklima-Initiative

**Klimapolitik** Die Stadtberner SP beteiligt sich an der Lancierung der Stadtklima-Initiative. Das haben die Delegierten beschlossen. Die Initiative soll diesen Frühling in mehreren Schweizer Städten lanciert werden, darunter in Bern, Basel, Zürich, Genf und St. Gallen. In Bern ist der Verein Läubli Stadt federführend, wie die SP Stadt Bern mitteilte. Unterstützung soll von Parteien, Verkehrs- und Umweltverbänden kommen.

Damit die Initiative in Bern zustande kommt, müssen 5000 Unterschriften innert sechs Monaten gesammelt werden. Das Begehren fordert Massnahmen zur Verbesserung des Stadtklimas. Dazu gehören etwa die Entsiegelung von Strassenflächen, das Pflanzen von Bäumen und die Schaffung von Begegnungszonen. Die Massnahmen sollen in einem städtischen Reglement festgehalten werden. Kommt die Initiative zustande, wird das Begehren im Stadtrat beraten. Stimmt das Parlament zu, wird das Reglement erarbeitet. Lehnt der Stadtrat die Initiative ab, gibt es eine Volksabstimmung. (sda)

## Herzogenbuchsee geht mit Kameras gegen Vandalen vor

**Prävention** Wegen Vandalenakten hat die Gemeinde Herzogenbuchsee in den letzten fünf Jahren rund 50-mal eine Strafanzeige eingereicht. Nun will sie weitere Vandalenakte so gut wie möglich unterbinden und installiert auf drei öffentlichen Anlagen Videokameras. Diese werden beim Gemeindepark, beim Burgschulhaus und bei der Fussballanlage Waldacker aufgestellt, wie die Gemeinde mitteilte. Im Gemeindepark zerschnitten Vandalen Sicherungsseile auf dem früheren Spiel-Baum, worauf ein zweijähriges Kind verunfallte. Dieser Unfall hätte gravierend ausfallen können, heisst es in der Mitteilung. Auf der Fussballanlage Waldacker vergnügten sich Automobilisten schon mehrfach bei nächtlichen Schleuderfahrten. Der Gemeinderat genehmigte für die Installation der Kameras und die Servicegebühren einen Nachkredit von 29'000 Franken. Wenn die Täter identifiziert würden, zeige das Wirkung, schreibt die Gemeinde: Die Schadenssumme belaufe sich auf 35'000 Franken. Rund 15'000 Franken hätten die Täter zurückzahlen müssen. (sda)

## Nachrichten

### 234 neue Coronafälle übers Wochenende

**Pandemie** Seit Freitag hat der Kanton insgesamt 234 neue Coronanesteckungen registriert. 131 davon am Samstag, 103 am Sonntag. Der Sieben-Tage-Schnitt sinkt somit weiter auf 133 Fälle - vor einer Woche lag dieser noch bei 158 Fällen. Die Positivitätsrate betrug am Sonntag 6,4 Prozent bei 1599 durchgeführten Tests. Am Samstag lag diese leicht tiefer bei 5,7 Prozent. Allerdings meldet der Kanton auch sechs neue Todesfälle übers Wochenende. Somit steigt die Zahl der Verstorbenen auf 950. Am Wochenende aktualisiert der Kanton die Zahlen zu den Spitalbetten nicht. Am Freitag befanden sich 111 Covid-Patienten im Spital. Auf der Intensivstation lagen 20 Personen. (lok)

### Berner Staatsarchiv mit eigener Webseite

**Kanton Bern** Das Staatsarchiv des Kantons Bern verfügt ab sofort über eine Webseite. Interessierte sollen sich so einfach einen Überblick über die Benutzung und die Bestände des Staatsarchivs machen können, wie der Kanton Bern mitteilte. So wird zum Beispiel das Vorgehen zur Erforschung der Familiengeschichte (Genealogie) erklärt. Zentral bei einer solchen Recherche sind die sogenannten Kirchenbücher. Diese von den Pfarrern geführten Tauf-, Ehe- und Totenrolle sind die Vorläufer der heutigen Zivilstandsregister und seit 2017 online verfügbar. Auch lässt sich die umfangreiche Sammlung von Familienwappen anklicken: [www.staatsarchiv.sta.be.ch](http://www.staatsarchiv.sta.be.ch) (sda)

## Kampf gegen Fütterung von wilden Vögeln

**Kanton Bern** Wer Wildvögel füttert, tut ihnen nichts Gutes, sagt der Kanton.

Der Kanton Bern und die Stadt Thun rufen die Bevölkerung dazu auf, keine frei lebenden Vögel zu füttern. Die Fütterung dieser Tiere sei nicht notwendig und sogar schädlich. Fütterungen förderten nämlich Vogel-Ansammlungen, schreiben die kantonale Wirtschafts-, Energie- und Umweltdirektion sowie die Stadt Thun in einer Mitteilung. Damit entstehe die Gefahr, dass sich Krankheiten wie die Vogelgrippe schnell verbreiteten. Die Vögel lieferten sich beim Streit um Futter zudem teils kräftezehrende Auseinandersetzungen. Die einseitige Ernährung durch Brot könne eine Fehlernährung zur Folge haben. Und das grosse Futterangebot führe zu einer übermässigen Vermehrung der Tauben. Auch leide an Seen oder Flüssen durch die übrig gebliebenen Brotreste und den am Fütterungsort konzentrierten Vo-

gelkot die Wasserqualität. Wildvögel passten sich gut der kalten Jahreszeit an, heisst es im Communiqué. Wasservögel und Tauben fänden auch im Winter genügend Nahrung. Sie brauchten keine Fütterung durch den Menschen.

### Im Reservat verboten

Die Mitteilung von Kanton Bern und Stadt Thun steht im Zusammenhang mit einer Sensibilisierungskampagne, welche die Bevölkerung auf die Problematik aufmerksam machen soll. Das kantonale Amt für Landwirtschaft und die Abteilung Sicherheit der Stadt Thun lancieren sie. Kanton Bern und Stadt Thun weisen auch darauf hin, dass im Wasser- und Zugvogelreservat zwischen Thun, Hilterfingen und dem Kanderdelta das Füttern von Vögeln verboten ist. (sda)